

Papst Benedikt XVI. über die Ethik

-Teil 6-

Das Leben: ein Geschenk Gottes

- Ansprache an der Internationalen Konferenz des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst, 17. November 2007

Das Leben des Menschen ist ein Geschenk Gottes, das zu hüten wir alle immer berufen sind. Diese Pflicht betrifft auch die im Gesundheitsdienst tätigen, deren besondere Aufgabe es ist, sich zu "Dienern des Lebens" in allen seinen Phasen zu machen, besonders in denen, die von Gebrechlichkeit und Krankheit gezeichnet sind. Notwendig ist ein gemeinsames Bemühen, damit das menschliche Leben nicht nur in den katholischen Krankenhäusern geachtet wird, sondern überall, wo Kranke behandelt werden.

+++

Ein moralischer Gebrauch der Wissenschaft

- Ansprache beim Neujahrsempfang für das Diplomatische Korps, 7. Januar 2008

Der Heilige Stuhl wird jedenfalls nicht aufhören, immer wieder für die Prinzipien und Rechte einzutreten, die auf das gegründet sind, was das Bleibende und Wesentliche an der menschlichen Person ist. Das ist ein Dienst, den die Kirche der wahren Würde des nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen leisten will. Und genau von diesen Überlegungen ausgehend kann ich nicht umhin, erneut die auf allen Kontinenten begangenen ständigen Angriffe auf das menschliche Leben zu beklagen. Ich möchte, zusammen mit vielen Forschern und Wissenschaftlern, daran erinnern, dass die neuen Grenzbereiche der Bioethik nicht mehr eine Wahl zwischen Wissenschaft und Moral auferlegen, sondern vielmehr einen moralischen Gebrauch der Wissenschaft verlangen

+++

Ethisch-moralische Prinzipien

- Ansprache an die Vollversammlung der Kongregation für die Glaubenslehre, 31. Januar 2008

Außerdem, liebe Freunde, fordere ich euch dazu auf, mit besonderer Aufmerksamkeit die schwierigen und komplexen Probleme der Bioethik zu verfolgen. Die neuen biomedizinischen Technologien interessieren nicht nur einige Ärzte und darauf spezialisierte Forscher, sondern werden durch die modernen Medien verbreitet und rufen in immer weiteren Kreisen der Gesellschaft Erwartungen und Fragen hervor. Das Lehramt der Kirche kann und darf gewiss nicht bei jeder Neuheit der Wissenschaft eingreifen, es hat aber die Aufgabe, die auf dem Spiel stehenden hohen Werte

herauszustellen und den Gläubigen und allen Menschen guten Willens ethisch-moralische Prinzipien und Orientierungen für die neuen wichtigen Fragen anzubieten. Die beiden fundamentalen Kriterien für die moralische Unterscheidung in diesem Bereich sind:

- a) die unbedingte Achtung des Menschen als Person von seiner Empfängnis bis zum natürlichen Tod,
- b) die Achtung der Eigentümlichkeit der Weitergabe des menschlichen Lebens durch die den Eheleuten eigenen Akte.

Nach der Veröffentlichung der Instruktion "*Donum vitae*" im Jahr 1987, die diese Kriterien formuliert hatte, haben viele das Lehramt der Kirche kritisiert und es angeprangert, als wäre es ein Hindernis für die Wissenschaft und für den wahren Fortschritt der Menschheit.

+++

Menschenwürde

- Ansprache an die Vollversammlung der Kongregation für die Glaubenslehre, 31. Januar 2008

Die neuen Probleme, die zum Beispiel, mit dem Einfrieren von menschlichen Embryonen, mit der Embryonen-Selektion, mit der Präimplantationsdiagnostik, mit der embryonalen Stammzellenforschung und mit den Klon-Ver suchen von Menschen verbunden sind, zeigen deutlich, wie mit der künstlichen Befruchtung außerhalb des menschlichen Körpers die zum Schutz der menschlichen Würde errichtete Barriere niedergedrückt worden ist. Wenn menschliche Wesen im schwächsten und wehrlosesten Zustand ihrer Existenz selektiert, aufgegeben, getötet oder gar als "*biologisches Material*" verwendet werden, wie ließe sich dann leugnen, dass sie nicht mehr als ein "*Jemand*", sondern als ein "*Etwas*" behandelt werden, wodurch der Begriff der Menschenwürde selbst in Frage gestellt wird?



+++

Die Würde der Person zuerkennen

- Ansprache an die Vollversammlung der Kongregation für die Glaubenslehre, 31. Januar 2008

Gewiss schätzt und ermutigt die Kirche den Fortschritt der biomedizinischen Wissenschaften, die bislang unbekannte therapeutische Perspektiven eröffnen, zum Beispiel durch die Verwendung der somatischen Stammzellen oder durch die Therapien zur

Wiederherstellung der Fruchtbarkeit oder zur Behandlung genetischer Krankheiten. Gleichzeitig aber fühlt sie sich verpflichtet, die Gewissen aller zu erleuchten, damit der wissenschaftliche Fortschritt wirklich jedes menschliche Wesen respektiere, dem die Würde der Person zuerkannt werden muss, da es nach dem Bild Gottes geschaffen ist.

+++

Liebe umfasst das Ganze

- Ansprache an die Teilnehmer an der interakademischen Studientagung, 28. Januar 2008

Jedes wissenschaftliche Forschen muss auch ein von Liebe beseeltes Forschen sein, das dazu bestimmt ist, sich in den Dienst des Menschen und der Menschheit zu stellen und seinen Beitrag zum Aufbau der Identität der Menschen zu leisten. Wie ich in der *Enzyklika Deus caritas est* hervorgehoben habe, "*umfasst die Liebe das Ganze der Existenz in allen ihren Dimensionen, auch in derjenigen der Zeit... Liebe ist "Ekstase"*", das heißt "*Ekstase als ständiger Weg aus dem in sich verschlossenen Ich zur Freigabe des Ich, zur Hingabe und so gerade zur Selbstfindung*" (Nr. 6). Die Liebe lässt den Menschen aus sich heraustreten, um den anderen zu entdecken und kennenzulernen; dadurch, dass sie den Menschen für die Andersheit öffnet, stärkt sie auch seine Identität, denn der andere zeigt mir, wie ich wirklich bin. Das ist quer durch die ganze Bibel die Erfahrung, die, angefangen bei Abraham, von zahlreichen Gläubigen gemacht worden ist. Das Vorbild der Liebe schlechthin ist Christus. In dem Akt, sein Leben für seine Brüder hinzugeben, sich völlig hinzugeben, offenbart sich seine tiefe Identität, und wir erhalten darin den Schlüssel für die Deutung seines Wesens und seiner Sendung.

+++

Der Fortschritt

- Spe salvi 22, 30. November 2007

Der Fortschritt bietet unzweifelhaft neue Möglichkeiten zum Guten, aber er öffnet auch abgründige Möglichkeiten des Bösen, die es ehemals nicht gab. Wir alle sind Zeugen geworden, wie Fortschritt in dem falschen Händen zum grausamen Fortschritt im Bösen werden kann und geworden ist. Wenn dem technischen Fortschritt nicht Fortschritt in der moralischen Bildung des Menschen, im "*Wachstum des inneren Menschen*" (vgl.



Eph 3,16; 2 Kor 4,16) entspricht, dann ist er kein Fortschritt, sondern eine Bedrohung für Menschen und Welt.

+++

Vernunft: die große Gabe Gottes

- Spe salvi 23, 30. November 2007

Ja, Vernunft ist die große Gottesgabe an den Menschen, und der Sieg der Vernunft über die Unvernunft ist auch ein Ziel des christlichen Glaubens. Aber wann herrscht die Vernunft wirklich? Wenn sie sich von Gott gelöst hat? Wenn sie für Gott blind geworden ist? Ist die Vernunft des Könnens und des Machens schon die ganze Vernunft? Wenn der Fortschritt, um Fortschritt zu sein, des moralischen Wachstums der Menschheit bedarf, dann muss die Vernunft des Könnens und des Machens ebenso dringend durch die Öffnung der Vernunft für die rettenden Kräfte des Glaubens, für die Unterscheidung von Gut und Böse ergänzt werden. Nur so wird sie wahrhaft menschliche Vernunft. Sie wird menschlich nur, wenn sie dem Willen den Weg zeigen kann, und das kann sie bloß, wenn sie über sich hinausgeht. Sonst wird die Lage des Menschen im Ungleichgewicht zwischen materiellem Vermögen und Urteilslosigkeit des Herzens zur Bedrohung für ihn und die Schöpfung.

+++

Vernunft und Glauben

- Spe salvi 23, 30. November 2007

Die Vernunft braucht den Glauben, um ganz zu sich selbst zu kommen: Vernunft und Glauben brauchen sich gegenseitig, um ihr wahres Wesen und ihre Sendung zu erfüllen.

+++

Eine Medizin gegen die Sterblichkeit?

- Predigt beim Besuch im Internationalen Jugendzentrum San Lorenzo, 9. März 2008

Wir könnten sagen, dass die ganze Wissenschaft ein einziger großer Kampf für das Leben ist, das gilt vor allem für die Medizin. Die Medizin ist letzten Endes ein Forschen, wie man sich dem Tod widersetzen könnte, sie ist Suche nach der Unsterblichkeit. Aber können wir eine Medizin finden, die uns die Unsterblichkeit garantiert? Das ist die Frage des heutigen Evangeliums. Versuchen wir uns vorzustellen, dass es der Medizin gelänge, das Rezept gegen den Tod, das Rezept der Unsterblichkeit zu finden. Auch in diesem Fall würde es sich noch immer um eine Medizin handeln, die innerhalb der Biosphäre angesiedelt wäre, eine auch für unser geistiges und menschliches Leben gewiss nützliche Medizin, aber an sich eine Medizin, die sich innerhalb der Grenzen dieser Biosphäre bewegt. Man kann sich leicht vorstellen, was geschähe, wenn das biologische Leben des Menschen kein Ende hätte, wenn es unsterblich wäre: wir würden uns in einer gealterten Welt vorfinden, einer Welt voller alter Menschen, einer Welt, die für junge Menschen, für die Erneuerung des Lebens keinen Platz mehr ließe. Wir begreifen also, dass dies nicht die Art von Unsterblichkeit sein kann, nach der wir uns sehnen; das ist nicht die Möglichkeit, an der Quelle des Lebens zu trinken, wie wir alle es uns wünschen.

+++

Unterscheiden können

- Ansprache beim Rosenkranzgebet mit den Universitätsstudenten, 1. März 2008

Das Christentum stellt eine starke und tiefe Verbindung zwischen dem "alten" Kontinent und der "neuen Welt" dar. Man braucht nur an die wesentliche Stellung zu denken, die die Heilige Schrift und die christliche Liturgie in der Kultur und in der Kunst der europäischen und der amerikanischen Völker einnehmen. Leider ist jedoch die sogenannte "westliche Zivilisation" ihrer Inspiration durch das Evangelium teilweise auch untreu geworden. Daher bedarf es einer aufrichtigen und ehrlichen Reflexion, einer Gewissensprüfung. Man muss unterscheiden zwischen dem, was die "Zivilisation der Liebe" aufbaut, wie es dem in Jesus Christus offenbarten Plan Gottes entspricht, und dem, was sich ihr entgegenstellt.



+++

Die Zivilisation der Liebe

- Ansprache beim Rosenkranzgebet mit den Universitätsstudenten, 1. März 2008

Die großen europäischen und amerikanischen Städte werden immer kosmopolitischer, aber oft fehlt in ihnen dieser Lebenssaft, der dafür sorgt, dass die Unterschiede nicht zur Spaltung oder zum Konflikt führen, sondern zur gegenseitigen Bereicherung. Die Zivilisation der Liebe ist ein "Zusammenleben", also ein achtungsvolles, friedliches und freudiges Miteinander der Unterschiede im Namen eines gemeinsamen Vorhabens, das der sel. *Johannes XXIII.* auf den vier Pfeilern der Liebe, der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit gründete.

+++

Ungeahnte ethische Herausforderungen

- Ansprache bei der Begegnung mit den Bischöfen der USA in Washington, 16. April 2008

In einer Zeit, wo Fortschritte in der medizinischen Wissenschaft vielen neue Hoffnung bringen, führen sie auch zu vorher ungeahnten ethischen Herausforderungen. Das macht es wichtiger denn je, den in der Gesundheitsfürsorge tätigen Katholiken eine gründliche Ausbildung in der kirchlichen Morallehre zu bieten. In all diesen Apostolaten ist weise Anleitung erfordert, damit sie reiche Frucht bringen können; wenn sie wirklich das Gesamtwohl des Menschen fördern sollen, müssen sie selber neu werden in Christus, unserer Hoffnung.

+++

Man braucht Gott nicht mehr

- Ansprache für die Teilnehmer an der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Kultur, 8. März 2008

Die Säkularisierung, die sich in den Kulturen als Entwurf der Welt und des Menschseins ohne Bezugnahme auf die Transzendenz zeigt, durchdringt jeden Aspekt des täglichen Lebens und entwickelt eine Denkart, die Gott de Facto entweder vollkommen oder teilweise aus dem Dasein und dem Bewusstsein des Menschen ausschließt. Diese Säkularisierung stellt nicht nur eine äußere Be-



drohung für die Gläubigen dar, sondern zeigt sich seit geraumer Zeit auch innerhalb der Kirche selbst. Tief und von innen heraus entstellt sie den christlichen Glauben und demzufolge auch die Lebensweise und das tägliche Verhalten der Gläubigen. Sie leben in der Welt und sind häufig von der Kultur der Bilder, in der sich widersprüchliche Ideale und Impulse aufdrängen, tief beeinflusst, wenn nicht sogar geprägt, mit der praktischen Verleugnung Gottes: Man braucht Gott nicht mehr, man muss nicht mehr an ihn denken und zu ihm zurückkehren. Des weiteren begünstigt die vorherrschende hedonistische und konsumorientierte Mentalität in den Gläubigen wie in den Hirten ein Abdriften zu Oberflächlichkeit und Egozentrismus, was dem kirchliche Leben schadet.

+++

Der Hochmut des Menschen

- Ansprache für die Teilnehmer an der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Kultur, 8. März 2008

Die intellektuelle Sensibilität und die Hirtenliebe Johannes Pauls II. veranlassten ihn, die Tatsache zu betonen, dass die *Industrielle Revolution* und die wissenschaftlichen Entdeckungen es ermöglicht haben, Fragen zu beantworten, auf die vorher nur die Religion teilweise eine befriedigende Antwort geben konnte. Die Folge war, dass der heutige Mensch oft den Eindruck hat, niemanden mehr zu brauchen, um das Universum zu begreifen, zu erklären und zu beherrschen, er betrachtet sich als das Zentrum von allem, das Mass aller Dinge.

+++

Hochmut der Vernunft

- Ansprache für die Teilnehmer an der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Kultur, 8. März 2008

In jüngster Zeit bewirkte die Globalisierung mittels der modernen Informationstechno-

logien nicht selten auch die Verbreitung zahlreicher materialistischer und individualistischer Komponenten des Westens in allen Kulturen. Mehr und mehr wird die Formel "*Etsi Deus non daretur*" zu einer Lebensweise, deren Ursprung in einem "Hochmut" der Vernunft liegt - obwohl auch diese eine von Gott geschaffene und geliebte Wirklichkeit ist -, die sich für selbstgenügsam hält und sich der Betrachtung und der Suche nach einer sie übersteigenden Wahrheit verschließt. Das Licht der Vernunft, von der Aufklärung verherrlicht, in Wirklichkeit aber verarmt, ersetzt auf radikale Weise das Licht des Glaubens, das Licht Gottes (vgl. Benedikt XVI., Vorlesung für den Besuch in römischen Universität "*La Sapienza*", 17. Januar 2008).

+++